

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948

148 (30.10.1948)



NEUESTE NACHRICHTEN

Zu den Vorgängen in Stuttgart

„Was tatsächlich geschehen ist, sind ein paar zerbrochene Fensterscheiben“

Stuttgart, 29. Okt. (AP) Zu den fünf Stunden anhaltenden Unruhen im Anschluß an eine Massenkundgebung gegen die hohen Lebenshaltungskosten in Stuttgart erklärte der amerikanische Provost Marshall, Capt. Charles G. Ives, die Menge würde sich nach Schluß des Demonstration in Ruhe zerstreut haben, nicht offen systematisch verteilte Gruppen von Jugendlichen begonnene hätten, die Demonstranten zu Übergriffen aufzufahren.

Am Freitagmorgen machte die Stadt jedoch wieder einen normalen Eindruck, die Bevölkerung ging ruhig ihrer Arbeit nach. Nach Angaben der Stuttgarter Polizei haben die Verhöre der verhafteten Demonstranten keine Bestätigung einer Anwesenheit kommunistischer Elemente bei den Unruhen ergeben.

Der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Arnulf Klett, erklärte ebenfalls, er nehme nicht an, daß die Anführer Kommunisten gewesen seien. Er äußerte, die Berichte über die Vorgänge seien unglaublich übertrieben worden: „Was tat-

sächlich geschehen ist, sind ein paar zerbrochene Fensterscheiben.“

Der Ortsausschuß Stuttgart des württembergischen Gewerkschaftsbundes distanzierte sich in einer Erklärung mit aller Entschiedenheit von den Vorfällen in Stuttgart am Donnerstag. Die Gewerkschaften wiesen nachdrücklich darauf hin, daß sie sich derartiger Methoden nicht bedienen, da sie über andere Mittel verfügten, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Sie hielten es für völlig ausgeschlossen, daß es sich bei den an Unruhen Beteiligten um gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gehandelt habe.

Die Vorgänge, heißt es in der Erklärung, seien nach alledem, was sich die Masse der Verbraucher habe gefallen lassen müssen, durchaus verständlich. Vom Standpunkt der gewerkschaftlichen Disziplin seien sie jedoch zu verurteilen. Bei einer Fortsetzung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik könnten sich allerdings Dinge ereignen, die auch von den Gewerkschaften nicht mehr zu verhindern seien.



Der Streik der französischen Bergarbeiter hat immer weitere Kreise gezogen und radikalere Formen angenommen. Französische Soldaten, die in St.-Etienne eine Kohlengrube besetzen.

Abflauen der Streiks in Frankreich

„Männer, die hungern, sind an gelehrten Abhandlungen über politische Weltanschauungen nicht interessiert“

Paris, 29. Okt. (AP) Frankreichs Kohlenstreik sei im Abflauen, äußerte ein Sprecher des französischen Innenministeriums am Donnerstag. Andere Beobachter der Lage wiesen darauf hin, daß weite Teile Frankreichs die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Der nunmehr 24tägige Streik hat Frankreich etwa 4 000 000 t Kohle gekostet.

Nach Ansicht eines hochgestellten nicht-französischen Vertreters des Weltgewerkschaftsbundes wird der Streik noch im Laufe dieser Woche zu Ende gehen. Die Regierung und die CGT würden sich auf einen Kompromiß einigen. Niemand werde aus diesen Vorgängen jedoch einen Gewinn ziehen außer den Kommunisten, doch selbst diese könnten teilweise an Ansehen verlieren, falls sie sich mit wenig günstigen Bedingungen zufriedengeben würden.

Andere französische Regierungskreise vertraten am Mittwoch ebenfalls die Ansicht, daß der Rückgang des 25tägigen Bergarbeiterstreiks nunmehr gebrochen sei.

Lewis gibt Leon Blum einen Rat

Washington, 29. Okt. (AP) John L. Lewis, der Präsident der vereinigten amerikanischen Bergarbeiter-Gewerkschaft, schickte an den französischen Sozialistenführer Leon Blum ein Telegramm, worin er zum Bergarbeiterstreik in Frankreich folgendes bemerkte:

„Es spricht jeder sozialen Gerechtigkeit Hohn, wenn man den französischen Arbeitern in den Kohlengruben beim jetzigen Stand der Lebensunterhaltungskosten in Frankreich einen Monatslohn im Werte von 39 bis 40 Dollar zahlt. Männer, die hungern und nicht wissen, wie sie ihr Leben und ihre Kraft bewahren sollen, sind an gelehrten Abhandlungen über politische Weltanschauungen nicht interessiert.“

Räumen die Russen Berlin?

Von unserer Frankfurter Redaktion

Frankfurt a. M., 29. Okt. In Frankfurt ist der ehemalige Chef der Propaganda- und Aufklärungsabteilung bei der Besatzungsregierung Sachsen, Hellmut Knoch, der Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland war, eingetroffen. Knoch behauptet, daß nach Geheimplänen der Sowjets die Ostzone von den Besatzungsgruppen geräumt würde, sobald die Verfassung verabschiedet sei. Der Auftrag an General Seyditz, die zivile und uniformierte Polizei nach russischem Muster zu organisieren und eine Geheimpolizei der SED ins Leben zu rufen, diene diesem Zweck. Knoch versichert, selbst den Befehl des Innenministers Dr. Fischer gesehen zu haben, nach dem 400 000 Mann uniformierte Volkspolizei bis spätestens 1. November dieses Jahres vollbewaffnet sein müssen, und zwar mit Maschinenpistolen und Maschinengewehren. Man rechnet damit, daß die SED am 8. November versuchen werde, mit Hilfe dieser Polizei die gesamte politische und wirtschaftliche Macht an sich zu reißen.

Ministerpräsidenten erörtern Besatzungsstatut und Lastenausgleich

Wiesbaden, 29. Okt. Die Ministerpräsidenten-Konferenz in Schlangenbad, die die fünfte ihrer Art war, diente in der Hauptsache der Beratung der Finanzlage der westdeutschen Länder und der Erörterung des Problems der Besatzungskosten, während darüber hinaus Ministerpräsident Dr. Hans Ehard den Regierungschefs einen Bericht über die Vorarbeiten zum Besatzungsstatut gab.

In der anschließenden Diskussion erörterten die Konferenzteilnehmer nicht so sehr den Inhalt des Besatzungsstatuts, als vielmehr den damit zusammenhängenden Geschäftsgang. Ministerpräsident Christian Stock erklärte, daß eine endgültige deutsche Stellungnahme zu dieser Frage erst dann möglich sein werde, wenn die alliierten Richtlinien für ein Besatzungsstatut vorliegen.

Nach Beendigung der Konferenz wurden den anwesenden Journalisten in einer Pressekonferenz eine Entschließung der Ministerpräsidenten übergeben, in der die Militärgeregungen gebeten werden, bei ihren Regierungen alle notwendigen Schritte zur Repatriierung der deutschen Kriegsgefangenen bis Ende dieses Jahres gemäß den Moskauer Vereinbarungen von 1947 - zu unternehmen.

Die Ministerpräsidenten und die Finanzminister der Bizone brachten, unabhängig von der Ministerpräsidenten-Konferenz, in einer Entschließung zum Ausdruck, daß sie die Notwendigkeit anerkennen, die Unterschiede in der Belastung der einzelnen Länder der Bizone durch Kriegsfolgen abzugleichen. Die Ministerpräsidenten erklärten, daß die Abgleichung der Besatzungskosten auf Grund eines Antrages des niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf über die Militärgouverneure an die Benelux-Staaten den Appell zu richten, auf ihre Gebietsforderungen an der deutschen Westgrenze zu verzichten.

Dr. Jessup gegen Behauptungen Stalins

Paris, 29. Okt. (AP) Die Vereinigten Staaten bestritten am Donnerstagabend die Richtigkeit der Behauptung Stalins, daß die USA und England eine Vereinbarung zur Regelung der Berliner Frage nicht eingegangen hätten.

Dr. Philipp Jessup, der amerikanische Delegierte im Sicherheitsrat, erklärte auf einer Pressekonferenz, die Westmächte hätten niemals eine vereinbarte Lösung des Berliner Streitfalles verweigert. Er erklärte, es sei außer der Resolution, die Rußland mit seinem Veto belegte, nie eine Vereinbarung getroffen worden. Die Westmächte und die sechs neutralen Mitglieder des Sicherheitsrates hätten dieser Lösung zugestimmt, aber Rußland habe sie nicht akzeptiert.

Jessup sagte: „Wenn sich Stalins Bemerkung über eine vereinbarte Entschlebung in Paris, die angeblich später von England und den USA nicht eingegangen wurde, auf irgendeine Entschlebung bezieht, die von den Westmächten und den sechs Neutralen gebilligt worden wäre, so muß festgestellt werden, daß eine solche Vereinbarung nicht existierte und daß daher auch keine Rede von einer Verletzung einer derartigen Vereinbarung sein kann.“

„Nachdem ich den Bericht über das Stalin-Interview gelesen habe, muß ich sagen, daß die meisten seiner Behauptungen die übliche Wiederholung der Argumente darstellen, welche die Sowjetunion bisher vorbrachte und die durch Erklärung aller drei Westmächte im Sicherheitsrat und durch Schreiben an den Sicherheitsrat beantwortet worden sind.“

Jedermann wird, gelinde gesagt, Stalins verächtliche Behandlung der außerordentlich ehrlichen Bemühungen der sechs nichtständigen Mitglieder des Sicherheitsrates, die eine gerechte Lösung durch die im Rat anbreitende Resolution anstreben, als bedauerlich ansehen.“

Kakao für die Bizone

Paris, 29. Okt. (AP) Die September-Zuteilungsrat hat am Donnerstagabend im europäischen Wiederaufbau-Programm übersteigert die des Vormonats um 50%, wie die ECA am Donnerstag bekannt gibt. Sie bezieht die September-Zuteilungen auf 638 300 000 Dollars gegenüber 409 000 000 Dollars im August. Hiervon entfallen auf industrielle Erzeugnisse 232 000 000 Dollars gegenüber 149 000 000 Dollars im August und auf Nahrungsmittel und landwirtschaftliche Erzeugnisse 299 000 000 Dollars gegenüber 180 000 000 Dollars im Vormonat. Davon erhielten die Bizone 76 000 000 Dollars, die französische Zone 17 000 000 Dollars.

Dänische ERP-Anleihe

Washington, 29. Okt. (AP) Der dänische Botschafter Henrik Kaufmann unterzeichnete am Donnerstag ein Anleiheabkommen mit der ECA über einen Betrag von 25 Millionen Dollar.

Der internationale Notstands-Ernährungsrat hat am Donnerstagabend Vorschläge für die Verteilung der ersten 446 390 t Kakao-Bohnenernte 1948/49 unter die 45 Mitgliedstaaten unterbreitet. Diese Menge stellt etwa 75% der für die Ausfuhr vorräufigen Kakaoernte der Erde 1948/49 dar. Die Bizone Westdeutschlands soll demnach von der bisherigen Ernte 7500 t Kakaoernte erhalten.

Kurz beleuchtet

Es muß gestattet sein, die Worte „Kampf auf Leben und Tod mit dem kommunistischen System“ am grano salis zu verstehen. Ohne zu bagatelisieren, aber noch haben wir den „kalten Krieg“, und die drei Richtungen, in denen sich nach den Worten des Sprechers der US-Militärregierung die Besatzungspolitik bewegen, lassen ja die friedliche Absicht erkennen. Dabel ist der 2. Punkt, die Sicherung der Entwicklung auch in der Praxis“ der wichtigste. Diese „Praxis“, von der wir noch nicht wissen, wie sie gedacht ist, wäre am schnellsten und einfachsten durch den Einschluß Westdeutschlands in die Westunion, und damit die Ausdehnung der replanten amerikanischen Garantie auf Westdeutschland zu erreichen. Die Furcht wird dann von selbst weichen. H. B.

Kein Aufschub der Hinrichtungen

Kardinal Frings appelliert an Präsident Truman

Frankfurt a. M., 29. Okt. (AP) Das Hauptquartier der amerikanischen Armee teilte am Donnerstag mit, daß General Clay das Ersuchen deutscher Kirchenvertreter, die Hinrichtungen von Naziverbrechern in Landsberg einzustellen, zurückgewiesen hat. Ähnliche Argumente wie die von den Kirchenvertretern vorgebrachten Feststellungen, seien kürzlich vom Richter Gordon Simpson vom obersten Gericht in Texas im Auftrage des amerikanischen Heeresministers Kenneth Royall untersucht worden.

Wie wir von unserer Stuttgarter Redaktion erfahren, legte in einer Presseerklärung der Landesbischof von Württemberg-Baden, Dr. Theophil Wurm, die Gründe dar, die ihn bewegen hatten, in die Kriegsverbrecherprozesse einzugreifen. Es ging ihm lediglich um die Sicherung der Rechtsprechung, auch in Fällen, in denen Deutsche in dem schweren Verdacht stehen, Verbrechen begangen zu haben. Denn es solle vermieden werden, daß weitere Verbitterung entstehe, die dem Keim zu einem neuen Nationalismus liegen könne.

Der direkte Anlaß sei ein Schreiben des Nürnberger Anklägers Kemper gewesen, der ihm die Anklageschrift gegen einen bekannten Herrn von Weizsäcker mitteilte, wahrscheinlich mit dem Grund, daß der Bischof sein Urteil über diesen Mann revidiere. Nachdem Bischof Wurm an Ostern 1948 Gelegenheit gehabt hätte, bei den Gefangenen des Dalmeider Gottesdienst abzuhalten, habe er sich auch mit einigen Gefangenen ausgesprochen, die ihm ge-

Länderrat stimmt für Notopfer Berlin

Frankfurt, 29. Okt. (Dena) Der Länderrat stimmte dem von der Wirtschaftskommission beschlossenen Notopfer für Berlin mit der Maßgabe zu, daß beim Verwaltungsrat für die Abrechnung dieser Beträge ein besonderes Konto geführt wird.

Gegen das von Wirtschaftsrat beschlossene Gesetz, wonach die Kaffeesteuer zur Finanzierung der Versorgung Berlins verwendet, den Ländern entzogen und der Finanzhelfer der Bizone unterstellt werden soll, legte der Länderrat sein Veto ein.

Aus mündlichen Informationen ergebe sich, daß rund 30 Millionen DM monatlich für die Versorgung Berlins von der Bizone aufzubringen seien. 24 Mill. DM sollten durch das Berlin-Opfer aufgebracht werden, während die Kaffeesteuer weitere 25 Millionen einbringe, zu dem seien bei dieser Gegenüberstellung noch nicht die Exporterlöse der Berliner Westzonen berücksichtigt. Angesichts dieser Zahlen müsse der Verdacht aufkommen, daß ein Teil der insgesamt 50 Millionen für den bizonalen Haushalt verwendet werden solle.

Im Telegrammstil

Washington. Die Luftbrücke kostet, wie amerikanische Luftfahrtbehörden am Freitag bekannt gaben, täglich 285 000 Dollar. Seit Beginn der Aktion sind insgesamt 46 881 t Güter nach Berlin geflogen worden. Davon haben amerikanische Flugzeuge rund 310 000 t und britische Flugzeuge 136 000 t befördert. - Präsident Truman billigte am Freitag die Verabschiedung von 154 817 000 Dollar zum Ankauf neuer Flugzeuge für die amerikanischen Luftstreitkräfte und zur Bezahlung von Verbesserungen der britischen Flugzeugtypen der gegenwärtigen Produktion. (Dena-Reuter - APF)

London. Vor Aufhebung der Blockade Berlins könne die Frage eines Abzuges der Besatzungstruppen noch nicht einmal diskutiert werden, erklärte ein Sprecher des britischen Außenamtes.

Prag. Die tschechoslowakische Republik feierte am Donnerstag den dreißigsten Jahrestag ihrer Gründung. Ein Vorkriegsjahr wurde ein neuer wirtschaftlicher Entwicklungsplan verkündet. (AP)

Istanbul. Die türkische Republik feiert am Freitag den 25. Jahrestag ihres Bestehens.

Wien. Die Arbeitsgemeinschaft der parteilosen freien Wähler, Villinger/Schwarzwald, hat die Zulassung einer neuen Partei unter dem Namen „Sammlung zur Tat“ (Europäische Volksbewegung) bei der französischen Militärregierung beantragt. (BNN)

Frankfurt. Eine spanische Handelsdelegation ist, wie die Welt am Donnerstag mitteilte, hier eingetroffen, um Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zu führen. - Die einmalige Ausgabe von zwanzig Textpunkten zu jedem Verbraucher, der am 31. Oktober 1948 das erste Lebensjahr vollendet hat, gibt die

Palästinafall noch nicht entschieden

Paris, 29. Okt. (Dena) Der Sicherheitsrat billigte am Freitag bei Stimmhaltung der Sowjetunion und der Ukraine einen kanadischen Vorschlag zur Bildung eines Untersuchsausschusses, der sich mit allen Abänderungsvorschlägen zu der anglo-chinesischen Resolution zum Palästina-Streitfall befassen und einen neuen revidierten Resolutionsentwurf ausarbeiten soll. (In der Resolution werden die UN aufgefordert, umfassende Maßnahmen zu ergreifen, falls sich Juden und Araber weigern, der Anordnung zur Zurückziehung ihrer Streitkräfte auf die vor den Kämpfen im Negeb-Gebiet besetzten Linien Folge zu leisten.)

Der Untersuchungsausschuß setzt sich aus den Vertretern Großbritanniens, Chinas, Frankreichs, Belgiens und der Ukraine zusammen. Er wird nach Beendigung seiner Tätigkeit dem Präsidenten des Sicherheitsrates Bericht erstatten.

In der vorangegangenen Debatte hatten der UN-Vermittler Dr. Bunche und der französische Delegierte Paron betont, müsse zwischen den ägyptischen und israelitischen Streitkräften im Negeb-Gebiet ein Niemandsland zu schaffen. Der israelitische Vertreter Eban ersuchte den Rat, Juden und Araber aufzufordern, über eine friedliche Beilegung des Streitfalles zu verhandeln. Er wies darauf hin, daß Großbritannien und China, die Urheber der „Sanktionen“-Resolution, absichtlich den Sicherheitsrat am Eingreifen während des ägyptischen Vormarsches verhindert hätten. Der sowjetische Delegierte Malik unterstützte die Erklärungen Eban. Die nächste Sitzung des Rates wurde auf Dienstagvormittag festgesetzt.

„Das System des Kommunismus ist dem Wesen der Deutschen fremd“

Berlin ist die Hoffnung der Ostzone

Berlin, 29. Okt. (Dena) Das System des Kommunismus in der Ostzone Deutschlands sei dem Wesen der Deutschen fremd und werde nie ihre Zustimmung finden, sagte Jakob Kaiser am Donnerstag in einer Ansprache über den Rias.

Nur eine kleine Minderheit sei das willige Werkzeug, dessen sich der Kommunismus zur Vergewaltigung der Völker bediene. In der Ostzone, wo heute noch Menschen verhungerten und Konzentrationslager bestünden, existiere nur eine Sekunde der Freiheit - die Freiheit, Kommunist zu sein. Recht bedeuere dort geistliche und seelische Bedrückung sowie materielle Ausplünderung der Nichtkommunisten.

In der Sowjetzone habe der Kommunismus sein wahres Wesen enthüllt, das habe das Ziel der Ausbreitung des Kommunismus und die Ausbeutung der Menschheit und der Menschlichkeit durch Zusetzen versucht. Mit wachsender Unruhe und Besorgnis beobachte die Bevölkerung das Entstehen der Volkspolizei. Die an landes- und volkseigene Betriebe gerichtete Forderung, 5% der Belegschaft für die Volkspolizei zur Verfügung zu stellen, wobei man Jugendliche beider Geschlechter über 17 Jahren einbeziele, wachse dem moralischen Widerstand der ganzen Welt. Die Bevölkerung der Ostzone solle sich dessen bewusst sein, daß ihr Schicksal mit an den Verhandlungstischen sitze, wo über das Schicksal Deutschlands verhandelt werde.

Arbeit in Stichworten

Politischer Ausschuß: Der Ausschuß hat am Donnerstag einen russischen Vorschlag zurückgewiesen, geschlossene Gerichtsinstanzen in solchen Fällen zuzulassen, in denen Sexualverbrechen oder Verbrechen gegen die „Nationale Sicherheit“ verhandelt werden. Statt dessen wurde ein kubanischer Vorschlag angenommen, der gerechte und öffentliche Vernehmungen forderte.

Treuhandausschuß: Großbritannien erklärte am Freitag, daß es nicht interessiert sei, an irgendwelchen Bemühungen, Treuhänderregierungen in den britischen Kolonien zu schaffen.

Rechtsausschuß: Der Ausschuß beschloß am Donnerstag einen Passus über Verordnungsmaßnahmen oder Verbindungen vorbereitender Handlungen zum Völkermord nicht in die Konvention über Völkermord aufzunehmen.

Sozialausschuß: Der Ausschuß hat am Donnerstag einen russischen Vorschlag zurückgewiesen, geschlossene Gerichtsinstanzen in solchen Fällen zuzulassen, in denen Sexualverbrechen oder Verbrechen gegen die „Nationale Sicherheit“ verhandelt werden. Statt dessen wurde ein kubanischer Vorschlag angenommen, der gerechte und öffentliche Vernehmungen forderte.

Treuhandausschuß: Großbritannien erklärte am Freitag, daß es nicht interessiert sei, an irgendwelchen Bemühungen, Treuhänderregierungen in den britischen Kolonien zu schaffen.

Rechtsausschuß: Der Ausschuß beschloß am Donnerstag einen Passus über Verordnungsmaßnahmen oder Verbindungen vorbereitender Handlungen zum Völkermord nicht in die Konvention über Völkermord aufzunehmen.

Sozialausschuß: Der Ausschuß hat am Donnerstag einen russischen Vorschlag zurückgewiesen, geschlossene Gerichtsinstanzen in solchen Fällen zuzulassen, in denen Sexualverbrechen oder Verbrechen gegen die „Nationale Sicherheit“ verhandelt werden. Statt dessen wurde ein kubanischer Vorschlag angenommen, der gerechte und öffentliche Vernehmungen forderte.

Treuhandausschuß: Großbritannien erklärte am Freitag, daß es nicht interessiert sei, an irgendwelchen Bemühungen, Treuhänderregierungen in den britischen Kolonien zu schaffen.

Rechtsausschuß: Der Ausschuß beschloß am Donnerstag einen Passus über Verordnungsmaßnahmen oder Verbindungen vorbereitender Handlungen zum Völkermord nicht in die Konvention über Völkermord aufzunehmen.

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Spiegel der Heimat

Waldürner Rathaus 500 Jahre alt

Jubiläumfesttage in der Wallfahrtsstadt des badischen Frankenlandes



Das Rathaus in Waldürn, dahinter die Wallfahrtskirche zum Hl. Blut (Foto: Alfred Loefen)

Seit Kriegsende prangte wohl keine deutsche Stadt mehr in solch reichem Fahnenmehrwert wie die weit über Badens Grenzen hinaus berühmte Wallfahrtsstadt im badischen Frankenland. Waldürn feierte am 23. und 24. Oktober 1948 den 500. Geburtstag seines Rathauses, eines vollendeten Fachwerkbauwerks, wie sie in deutschen Landen nach dem hinter uns liegenden Vernichtungskrieg selten geworden sind. Um den Farbenzauber dieser rot-weiß-grünen Stadt, gelb-rot-gelben badischen, schwarz-rot-goldenen Landes-weiß-gelben und weiß-rot-weißen Kirchenfahnen spielen die leuchtenden und wärmenden Strahlen der im letzten Sommerglanz über dem Frankenland stehenden Oktobersonne. Am Vorabend des Festtages bewegte sich ein Fackel- und Lampenzug von über 1000 Schulkindern durch die nächtlichen Straßen des Städtchens, dessen grün, weiß, und rot illuminierte Häuserfronten und Giebel einen märchenhaften Anblick boten. Die Stadt der Wachstehereien konnte sich diesen seit vielen Jahren nicht mehr geschautes Lichterglanz leisten. Zum ersten Male trat an diesem Abend auch die von Bürgermeister Dr. Trautmann eingeführte Ortsfanfarenkapelle mit über 40 auf das ganze Städtchen verteilten Lautsprechern in Funktion.

In einer Stadt wie Waldürn gehört die Harmonie zwischen Gotteshaus, Rathaus und Schulhaus zur Tradition, die auch das Dritte Reich nicht wesentlich beeinträchtigen konnte. Umso vollkommener ist diese Harmonie in unseren Tagen. Das bekundete besonders eindrucksvoll das Jubiläumfest vom 24. 10. Beim Festgottesdienst in der Wallfahrtskirche zum Hl. Blut unterstürzte Augustinerpater Leonhard als Stadtpfarrer von Waldürn die Bedeutung von Gotteshaus und Rathaus als Garanten der Ruhe und Ordnung

Begrüßungsansprache vor allem auf die Bedeutung Waldürns als alte und weitbekannte Kultur- und Kultstätte ab, die dieser Bedeutung entsprechend behandelt und auch als größte Gemeinde des Landkreises wieder zum natürlichen Mittelpunkt des badischen Hinterlandes werden mußte. Vor allem hätte Waldürn Anspruch auf eine Höhere Bildungsanstalt, um seinen 6000 Alt- und Neubürgern eine Zukunft geben zu können. Doch nicht dem Wunschen allein, so fuhr Dr. Trautmann fort, dürfe diese Stunde dienen, sondern auch dem Danken. Einer Wallfahrtsstadt stehe es wohl an, Verdienste um die kirchliche Sache freudiger zu registrieren. Deshalb habe das Ratskollegium, unbeschadet der Verschiedenheit der in ihm vertretenen politischen Anschauungen, sich entschlossen, Minister Dr. H. Köhler durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Waldürn besonders zu ehren. Diese Ehrung gelte auch dem deutschen Staatsmann, dem badischen Landsmann und dem besonderen Freund des Frankenlandes, der in Waldürn einen Teil seiner Kindheit verlebte. Eine weitere Ehrung widerfuhr dem 82-jährigen Schulrektor Hans Eckstein, der vor 44 Jahren nach Waldürn kam und seitdem als Lehrer, Erzieher und Heimatforscher sich unvergängliche Verdienste um seine Wahlheimat erworben hat. Ein Findling am Waldesrand mit entsprechender Inschrift bewahrt kommenden Geschlechtern die Erinnerung an Hans Eckstein. In einer Ansprache, über deren politischen Teil wir bereits berichtet haben, dankte Minister Dr. Köhler für die ihm zuteil gewordene Ehrung und erzählte aus den Tagen seiner Kindheit und Jugend in Waldürn und im Frankenland, wobei er auch des aus Waldürn stammenden verewigten Karlsruher Prälaten Dr. A. Stumpf gedachte. Rektor Eckstein sang in ergreifenden Worten das Hohelied der Waldürner Heimat und Landschaft, die ihm in über 4 Jahrzehnten ein Stück des eigenen Lebens geworden ist.

Sportliche Veranstaltungen am Nachmittag und ein buntes Programm am Abend in der Turnhalle unter Mitwirkung des Aschaffenburger Stadttheaters rundeten das festliche Gesehehen um das Waldürner Rathausjubiläum ab, dem kein schöneres Motto gegeben werden konnte als der Bürgermeister Dr. A. Trautmann verfaßte Sinnspruch auf der Giebelseite des Rathauses:

Wohl jeder Teil den andern stützt,
Kann ich Teilhundert' stehn,
Wenn jeder so dem Ganzen nützt,
Wird keiner untergehn. L. A.

DAS GRAB DES DICHTERS

Heinrich Vierordt zum Gedenken

Wie ist vom Krieg zertrümmert, die Gaststätte in Hornberg, in der Heinrich Vierordt, der Nestor der badischen Dichter, Zufucht fand, nachdem er in der Westendstraße in Karlsruhe ausgebombt war. Dann fand er, bereits erkrankt — dem 90. Lebensjahr nahe — Aufnahme im Krankenhaus des Schwarzwaldstädtchens Triberg. Gestern fuhr mich der Weg in diese Stadt, die ihre Hotels nun wieder den Kurgästen öffnet hat. Ich besuchte das Schwarzwaldmuseum, eine Stiftung des Fabrikanten Schwer, und machte mich dann auf den Weg zum Bergfriedhof, wo Heinrich Vierordt bestattet wurde. Der Friedhof liegt nahe der Triberger Wallfahrtskapelle, deren barockes Zweibel-turm ein Wahrzeichen der Landschaft ist. Wir wissen, wie Vierordt ein Freund der Gräber war. Er machte Reisen, wo er nichts besuchte, als die Grabstätten von Menschen, die er verehrte. Und nun ruht er selbst, inmitten der Tannen des Schwarzwalds, auf dem Triberger Gottesacker. Der Totengräber Gustav Herr weist mir den Weg und erzählt mir von der Bestattung. Nur wenige Menschen nahmen daran teil; aber zwei Kränze mit Schleifen von so außergewöhnlicher Schönheit legte

man aufs Grab, daß man annehmen konnte, dieser Mann war etwas Besonderes. Aber niemand kümmerte sich seither mehr um die Pflege des Dichtergrabes. Es ist versehen mit einem einfachen Holzkreuz. Darauf befindet sich ein ovaler Emailleschild mit den Worten:

Heinrich Vierordt
geb. 1. 10. 1856
gest. 17. 5. 1945

Das Beet ist ohne Einfassung. Einige karge Pflanzen fristen ihr Dasein. Es ist das ärmste der Gräber weitem. Ist Vierordt, der Sänger des Badnerlandes vergessen? Wer um sein Schaffen und sein Wesen weiß, muß es bedauern, daß man ihm nicht mehr Ehre antut. So arm wir sind, vergessen wir die Gräber unserer Toten nicht. Wie liebt Heinrich Vierordt doch sein Land Baden:

O Land, zuerst mir Wiege,
Quarzhaltiger Mütterschloß,
Gib, daß zuletzt ich liege
Bedeckt von deinem Moos!
Im Rauschen deiner Föhren
Ruf ich's von Berge weit:
Mein Herz soll dir gehören
In Zeit und Ewigkeit! E. B.

Präsident Georg Keidel

Fast auf den Tag seines 73. Geburtstages am 27. 10. 48 tritt Georg Keidel, Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation Baden und beauftragter Leiter der Landesdirektion für Ernährung und Landwirtschaft am 1. 11. 48 von der Leitung der Landesdirektion für Landwirtschaft und Ernährung zurück.

Präsident Keidel ist am 17. 10. 1875 in Heilbronn geboren. Nach dem Abitur in Heilbronn und Studium in Stuttgart-Hohenheim wurde er im Alter von 25 Jahren mit der Leitung der größten Gutsbetriebe der Zuckerfabrik Waghäusel betraut. Später wurde Dipl.-Landwirt Keidel zum Generaldirektor der Ungarisch-Deutschen Landwirtschafts-A.G. ernannt. Als im Jahre 1926 das badische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen sich in einer kritischen Lage befand, war für die Rettung dieser großen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation Georg Keidel der geeignete Mann. In kurzer Zeit hatte er als Präsident des Verbandes badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften und der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Landwirtschaftsbank die größten Schwierigkeiten beseitigt und die badische landwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation auf eine gesunde Basis gestellt. Eine Persönlichkeit wie Keidel mußte nach 1933 vertretenen Methoden weichen. Nach dem Zusammenbruch des Jahres 1945 konnten nur Männer vom Format des Präsidenten Keidel mit den schweren Aufgaben des Wiederaufbaues betraut werden. Er übernahm erneut die Gesamtleitung der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation und dazu die Leitung des Landesernährungsamtes, der späteren Landesdirektion für Landwirtschaft und Ernährung Nordbaden. Keidel wird auch nach seinem Rücktritt von der Landesdirektion der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation weiterhin wertvolle Dienste leisten.

Freiburger Bischofsstige

Konsekration und Inthronisation des neuen Erzbischofs Dr. Wendelin Rauch

Die Stadt Freiburg stand am Donnerstag im Zeichen der Weihe und Inthronisation des neuen Freiburger Oberhirten, Erzbischofs Dr. Wendelin Rauch. Schon in den frühen Morgenstunden und am Tage vorher setzte ein Zustrom von Gästen aus der ganzen Erzdiözese ein. Auch Nordbaden war sehr stark vertreten. Unter den zahlreichen Ehrengästen, die an der Feierlichkeit teilnahmen, bemerkte man den greisen Rottenburger Bischof Dr. Spröhl mit seinem neuernannten Weihbischof Leitrecht, den Bischof von Basel und Lugano, Franziskus von Streng, Bischof Julien Weber von Straßburg, den französische

Armeebischof Picard de la Vaque und den Abt Benedikt Baur von Beuron. Ferner den stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Heinrich Köhler, Staatsminister Wohlb, die Kultusminister Bäuerle-Stuttgart und Sauer-Tübingen. Die Feierlichkeiten der Weihe und Inthronisation nahmen über 4½ Stunden in Anspruch. Die Weihe vollzog Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, assistiert von Bischof Dr. Stöhr von Mainz und dem Freiburger Weihbischof Dr. Burger.

Nach Beendigung der heiligen Handlung bestieg Erzbischof Dr. Wendelin Rauch die Münsterkanzel zur ersten Ansprache an seine Diözesanen. Er deutete einleitend den Sinn des Wehetages als „Sein bei Gott“ Verbindung mit Gott, wie das Schwache an das Starke gebunden wird, damit es halten werde. Von den 38 Jahren seines eigenen priesterlichen Wirkens hätten 32 Jahre dem Dienst am priesterlichen Nachwuchs gehört. Die große Verantwortung dieses Lebensweges habe Gott nun mehr wollen durch das bischöfliche Amt. Die Aufgabe des Bischofs erstreckte sich nicht nur auf den einzelnen, sondern auf das Leben der Gemeinschaft, auf ihre Einrichtungen und Gesetze. Des Volkes größter Freund sei daher wiederum der, der Gottes Ordnung auch der Gemeinschaft wirksam vor Augen stellt. In Horzliobach gedachte er seiner Diözesanen, die bald vier Jahre nach Ende der Kampfhandlungen noch nicht wieder heimgekommen seien. Ferner gedachte er derer, die durch die äußeren Umstände in soziale Not gekommen seien, und deren große Zahl gegenüber der Ohnmacht, wirklich zu helfen, er bitter empfand.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde der neue Erzbischof unter dem Geleit des Kardinals Frings und der übrigen Bischöfe und der vielen Vertreter der Geistlichkeit aus seiner Diözese in feierlichem Zuge wieder in seine Wohnung geleitet. Wiederum nahm das Volk lebhaften Anteil, indem es den Münsterplatz und den Zugang zur Wohnung in dichten Scharen umstürmte. Th.

„Dies universitäts“ in Freiburg

Um den Gedanken der universitas literarum auch zu einer Zeit nachdrücklich zu pflegen, in der die Studenten durch die Umstände gezwungen sind, in „Brotstudium“ zu betreiben, veranstaltet die Universität Freiburg i. Br. auch im Wintersemester 1948/49 einen Universitätsstag. An diesem Tag fallen alle übrigen Vorlesungen aus, und die Studierenden sind zur Teilnahme an je zwei 2-stündigen Vorträgen am Vormittag und einem 1-stündigen am Nachmittag eingeladen. Die Universitätsstage sind nicht mehr wöchentlich, sondern auf 5 Tage begrenzt und über das Semester verteilt. Während die Vorträge am Vormittag abgeschlossen sind, hält an allen 5 Tagen nachmittags Privatdozent Dr. Bernhard Welte eine Vorlesung über „Das Heilige in der Welt“. Die Reihe der morgendlichen Vorträge wird durch den Historiker Gerhard Ritter eröffnet, der über das stitliche Problem der Macht sprach. An den übrigen Vorträgen sind alle Fakultäten beteiligt. An den Nachmittagen finden Aussprachen über die morgendlichen Vorträge statt. jt

„Schaffender Odenwald“

130 Gewerbe- und Industriefirmen stellen in Mosbach aus

Vom 23. 10. — 7. 11. 1948 findet in Mosbach auf dem 1850 qm großen Gelände der Markthalle unter dem Motto „Schaffender Odenwald“ eine Ausstellung von Industrie und Gewerbe statt. 130 Firmen aus dem Kreisgebiet und darüber hinaus sind als Aussteller beteiligt. Dazu kommen eine Sonderschau der Landwirtschaft und eine vom Caritasverband durchgeführte Heimarbeiten-Ausstellung der Neubürger. Wie Landrat Dr. Dörzbacher bei der Eröffnung der Ausstellung betonte, solle diese die Leistungsfähigkeit und den Arbeitswillen unseres Volkes in den vergangenen 3 Jahren des Wiederaufbaus dokumentieren. Der Sprecher der Militärregierung stellte fest, daß man auch bei dieser Ausstellung erkennen könne, daß die Produktion in Deutschland angefaßt sei. Solche Ausstellungen seien das beste Mittel, mit dem Ausland in Kontakt zu kommen. Wenn sich die deutschen Anstrengungen in den materiellen Leistungen des Marshallplans verbanden, müsse es in Deutschland stetig aufwärts gehen. Die Mosbacher Ausstellung sei ein beachtenswerter Beitrag zu dieser Aufwärtsentwicklung. Ministerialdirektor Dr. Unser von der Inneren Verwaltung forderte, daß alle ihren Nutzen von der Wiederbelebung der Wirtschaft haben müßten, Verkäufer und Käufer. Deshalb müßte jeder Preiswucher unterbunden werden. Wir dürfen nicht vergessen, so führte Dr. Goltschmidt, Vertreter des Landesgewerbenamtes aus, daß viele seit der Währungsreform total verarmt seien, die ebenso am Wiederaufbau und Güterzustrom teilhaben wollten. Aus dem Handwerk habe sich die Industrie entwickelt, und zu allen Zeiten sei das Handwerk das Fundament der Wirtschaft geblieben. Ausstellungsleiter Dr. Kikisch bemerkte, daß der Einzelne nicht zuerst an sich denken, sondern sich ins Ganze eingliedern solle. Das sei auch das Motiv der Mosbacher Ausstellung, die zunächst nicht an ihr Ge-

schäft, sondern an die gemeinsame Leistung dächte. Mit viel Fachkenntnis, Kunstsinne und Fleiß, stellte Bürgermeister Schwarz fest, sei in Mosbach eine Ausstellung aufgebaut worden, die sich in jeder Großstadt sehen lassen könne. Sie wolle nicht nur zeigen, was schon geleistet wurde, sondern auch einen Ansporn für künftige Leistungen geben.

Schon am Eröffnungstag erfreute sich die reich besetzte Ausstellung eines lebhaften Zuspruchs. Zu bemängeln ist lediglich die Unterbringung der teilweise kunstvollen Heimarbeiten (Stickerien und Schnitzereien) der Flüchtlinge in einem abseits gelegenen, niedrigen und finsternen Zelt, in dem besonders hochgewachsene Besucher wie Minister Dr. H. Köhler, der am 25. 10. die Ausstellung besuchte, sich nur gebückt bewegen konnten. Man hätte, um die Gleichberechtigung von Alt- und Neubürgern unmißverständlich zu dokumentieren, letzteren auch eine ordnungsmäßige Koje in einer der Ausstellungshallen zuweisen können. Zelte bergen in sich zu viele Erinnerungen an vergangenes Leid und Elend. L. A.

„Flüchtlingsstein“ an der Schweizer Grenze

Die Stadt Furtwangen hat der schweizerischen Gemeinde Schleitheim im Nordzipfel des Kantons Schaffhausen einen Gedenkstein geschenkt, der als „Flüchtlingsstein“ beim Zollamt Schleitheim-Oberwesien angebracht wurde. Dieser Stein erinnert an die letzten Kriegstage 1945, als der Krieg hart an die schweizerische Grenze heranbrandete und viele gezeichnete Menschen sich aus Deutschland in die Schweiz hinüberretteten. Der „Flüchtlingsstein“ trägt folgende Inschrift: „1945 Grenzübergang von 5121 Flüchtlingen“. Dazu gibt eine Tafel Auskunft über die Herkunft dieser Flüchtlinge aus 20 Nationen und 3 Erdteilen.

Die Inschrift besagt: „Vom 21. bis 23. April 1945 haben tausende von Flüchtlingen zum Teil elend, ver-wahlost und hungrig, an dieser Stelle die Schweizer Grenze überschritten. Sie gehörten folgenden Staaten an: Frankreich und Elsaß 487, Belgien 93, Holland 106, Luxemburg 1, Italien 317, Spanien 3, Griechenland 33, Rumänien 3, Jugoslawien 178, Ungarn 1, Tschechoslowakei 164, Polen 67, Litauen 117, Lettland 3, Deutschland 764, Rußland 1677, Palästina 3, Syrien 1, Nordafrika 71, Anam 235, Staatenlose 2, Schweizer und ehemalige Schweizerinnen 58, Schutz-aufenthaltssuchende aus den badischen Nachbargemeinden 120. jt

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman von Peter Paul Bertram. Nachdruck Prometheus-Roman

(Nachdruck verboten)

2. Fortsetzung

Als Lord Norwood einige Minuten später das Krankenzimmer verließ, wunderte sich Roger Denison über seinen Onkel und besonders über sich selbst. Wie war es möglich gewesen, daß auch Lord Norwood ihn für seinen Stiefbruder gehalten hatte? Wie hatte sein Onkel minutenlang mit ihm sprechen können, ohne den Irrtum zu entdecken? Allerdings war sein Rogers, Gesicht fast völlig mit Bandagen bedeckt, aber immerhin!

Ein sonderbarer, phantastischer Gedanke bemächtigte sich seiner und bald begann er damit halb unbewußt zu spielen. An die Stelle des Toten zu treten und dadurch mit einem Schlag aller seiner Sorgen ledig zu sein, einer trostlosen Zukunft entronnen, — die Idee war immerhin bestechend.

War sie aber auch praktisch durchführbar und nicht nur die Phantasie eines wirren Gehirns? Die äußere Ähnlichkeit zwischen ihm und Reginald war unzweifelhaft, selbst die besten Freunde hatten stets erklärt, man könne sie beide nur unterscheiden, wenn sie nebeneinander ständen. Was an Verschiedenheit vorhanden war, würden die Schrammen, die er sich zugezogen, verwischen. Ein Schnurrbart, den er sich während seiner Krankheit stehen lassen könnte, würde noch ein Übriges tun.

Straße angehalten und gebeten habe, ihn ein Stück Weges mitzunehmen.

Während Roger diese Aussage machte, war er sich wohl bewußt, daß er sich in eine schwierige und gefährliche Lage brachte. Wie unendlich schwierig und gefährlich sie sich gestalten sollte, konnte er in jenem Augenblick allerdings nicht ermessen.

Herr und Diener

Lord Philipp Norwood stand auf der Terrasse von Dunford Hall und erging sich in Schmähsagen gegen die Direktion der Great Western Eisenbahngesellschaft, die eben daran war, eine Verbindungslinie durch das Ayn-Tal zu legen.

„Diese Hornochsen! Diese hirnlosen Dromedare!“ rief er, während er seine Reittpeitsche auf die Brust der Terrasse niedersausen ließ.

„Da haben sie die Grundeinlösung für die neue Straße schon bewerkstelligt und nun entscheiden sie sich für eine andere Linie! Und wo?“ Vor Will zitternd deutete er geradeaus. „Mitten durch meinen Park! Ich kann noch froh sein, daß sie die Bahn nicht durch mein Schlafzimmer führen.“

„Eure Lordschaft sollten sich nicht so aufregen“, wachte der schüchterne Dr. Roebucke, der Hausarzt Lord Norwoods, einzuwenden. „Wer weiß, ob der Entschluß schon endgültig ist.“

„Endgültig? Das wäre noch schöner“, wettete der alte Herr. „Ich werde dafür sorgen, daß er nicht endgültig ist. Noch heute fahre ich nach London, um zu sehen, ob sich nicht dort unter sieben Millionen Menschen wenigstens ein Vernünftiger findet. Was Sie mir da vonhin von dem Amerikaner erzählt haben — wie war doch sein Name?“

„Melrose, glaube ich“, entgegnete der Doktor.

„Ja“, fuhr Lord Norwood fort, „was Sie mir von den Grundkäufen dieses Melrose hier in der Gegend erzählt haben, bestärkt mein Gefühl, daß bei der ganzen Sache etwas faul ist. Warum sollte der Yankee mit einem Male hier Besitzungen aufkaufen. Ich wette mit Ihnen um hundert Pfund, der Kerl hat gewußt, warum.“

Dr. Roebucke hatte keine Neigung, auf diese Wette einzugehen und deutete, um vom Gegenstand des Ärgernisses abzulenken, auf Roger, der eben, vom Dorfe kommend, sichtbar wurde.

„Ihr Neffe hat sich erstaunlich rasch erholt.“

„Ja“, erwiderte Lord Norwood, „die Sache ist glimpflich verlaufen. Nur mit seinem Gedächtnis ist noch nicht alles, wie es sein sollte. Er entsinnt sich zuweilen der einfachsten Dinge nicht.“

„Guten Morgen, Onkel Phil“, rief Roger, fröhlich seinen Hut schwenkend. „Guten Morgen, Doktor.“

„Wo warst du, mein Junge?“ fragt der alte Herr.

„Beim Friseur, ich mußte mir endlich meine Stoppeln abnehmen lassen.“

„Wie ich sehe, wollen Sie einen Schnurrbart kultivieren“, warf Dr. Roebucke ein. „Sie hätten sich jedoch noch nicht rasieren lassen sollen, Ihre Nerven sind noch zu frisch.“

Roger erwiderte darauf kurz, er wolle mit seinem Onkel nach London fahren und habe nicht die Absicht, dort als Höhlenmensch aufzutreten.

„Du willst mit nach London?“ fragt Lord Norwood, einigermaßen überrascht. „Dein Krankenzettel läuft doch erst in drei Tagen ab.“

„Ich habe vor Dienstantritt noch Verschiedenes zu erledigen“, war Rogers Antwort.

„Wie du willst“, entgegnete der alte Herr. „Der Wagen zur Bahn ist für halb drei Uhr bestellt.“

Vor dem Eingang zum Buston Bahnhof verabschiedete sich Roger von seinem Onkel. Dann warf er, um ganz sicher zu gehen, noch einen Blick auf die Visitenkarte seines Stiefbruders, um hierauf dem Chauffeur des heranzuckerten Taxis die Adresse 7, York Street, zuzurufen.

Das Auto hielt vor einem freundlichen, hübschen Haus mit hellgrauer Fassade, eingefast von einem schmiedeeisernen Gitter. Während Roger auf den Taster der Eingangsklingel drückte, wappnete er sich innerlich für die bevorstehende erste Begegnung mit Barrister, dem Diener seines Bruders, — den Namen des Dieners kannte er aus Bemerkungen seines Onkels, die, das war ihm klar, eine scharfe Probe auf die Durchführbarkeit seiner Doppelgängerrolle darstellte. Er armete daher erleichtert auf, als Barrister, ein großer, breitschultriger Mann mit rundem, glattrasiertem Gesicht, ihn ohne weiteres als seinen Herrn und Meister anerkannte.

Freudlich erwiderte Roger den Gruß des Dieners, ließ sich Hut und Mantel abnehmen und betrat so unbefangen wie möglich die Diele.

Plötzlich stürzte unter wütendem Bellen ein schottischer Collie auf ihn zu.

„Zurück, Sandy!“ rief Barrister, „kennst du deinen Herrn nicht mehr?“

„Er packte den Hund, der noch immer drohend knurte, und suchte ihn zu beruhigen.“

Roger sah eine unerwartete Schwierigkeit auftauchen. Man kann zwar mit einer Ähnlichkeit das Auge der Menschen täuschen, nicht aber die Nase eines Hundes.

„Er wird wohl noch den Geruch verschiedener Medikamente an mir wittern“, sagte er erklärend zu dem Diener, „Behalten Sie ihn einstweilen bei sich.“

Außer diesem gefährlichen Intermezzo verlief alles nach Wunsch. „arrister nahm ohne Zeichen von Verwunderung Rogers Anweisungen für die Abendmahlzeit entgegen und Verschwand.

Allein gelassen, machte Roger einen Rundgang durch seine neue Wohnung. Er trat in das Bibliothekszimmer und betrachtete halb neugierig halb ängstlich den Stoß Briefe, der sich auf dem mächtigen Schreibtisch seines Stiefbruders angesammelt hatte.

Beengt durch die dumpfe Luft in dem Zimmer trat er ans Fenster und öffnete es. In demselben Augenblick ertönte ein schrilles, durchdringendes Klingelglocken. Eine Sekunde später erschien Barrister im Zimmer.

Verdutzt und sprachlos starrte Roger ihn an.

„Verzeihung, Sir“, bemerkte der Diener, „das Alarmsignal!“

Roger hatte sich rasch gefaßt. „Ach, ja, das Alarmsignal!“ sagte er, so leicht-hin wie möglich. „Ich hatte im Augenblick nicht daran gedacht, Sie können es in Zukunft abstellen.“

„Sehr wohl, Sir.“

Es war Roger, als umspielte dabei ein leises und nicht eben freundliches Lächeln die Lippen des Mannes.

(Fortsetzung folgt.)



Gedanken vom Sterben

Vor dem Phänomen des Todes stehen wir immer voller Furcht und Frage, der Stumpfe wie der Wache, der Gläubige und der Ungläubige.

Das Bewußtsein, daß unsere Toten um uns bleiben, wenn nur unsere Liebe sie nicht losläßt, sollte uns über den Verlust von Stoff und Hülle trösten.

Man müßte alle Jahre einmal an einem Sterbebett stehen, um wieder den rechten Abstand zu gewinnen von der Welt, an die wir uns so leicht verlieren, die wir so furchtbar wichtig nehmen, als sei sie unsere bleibende Stätte.

Oft wird erst beim Tode eines geliebten Menschen die Liebe offenbar, die den Lebenden stumm und verhalten umgeben hatte, vielleicht auch verschüchtert oder durch Gewohnheit entwertet, und sie fand nicht das erlösende Wort und die Gebärde in die Sichtbarkeit.

Wir scheinen das Leben in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit erst dann zu fassen, wenn wir einmal in das Angesicht des Todes gesehen. Erst am Sterben entzündet sich das Leben ganz.

Wie soll man trösten, was soll man dem sagen, der plötzlich vom großen Leid geschlagen wurde? Wir stehen erschüttert und fast beschämt, da wir verschont blieben, vor dem in Tränen aufgelösten Anlitz, nach einem Wort ringend vor dem versteinten, schmalen Mund und können die Hände nicht halten, die unruhig flattern wie weiße Schmetterlinge hinter einer Scheibe, und draußen ist das Licht, und sie wissen nicht, warum sie nicht hinauskommen können.

Wir haben viel zu tun, die Tränenströme zu stillen. Wir müssen viel Güte aufbringen, um das Leid ein wenig zu erleichtern.

An die fernen Gräber / Von Johannes Kirschweg

In diesen Tagen ist Stadt und Dorf auf dem Friedhof daheim. Unablässig ziehen Frauen und Mädchen mit Arbeitsgeräten hinaus. Immer sind Dutzende daran, den stillen Beeten des Totenackers einen Schimmer von wehmütiger Schönheit zu geben.

Was mich angeht so habe ich oft genug gesagt, daß ich im Walde begraben sein möchte, unter einem alten Baum, den ich liebe, und so, daß nur die allernächsten Menschen davon wüßten.

Sie liegen einsam unter Wind und Wolken, morgen unter Regen und Schnee... Es wird sie keine Rose und keine Asterschmücken. Es wird sie kein tränenvoller Blick grüßen und keine Hand sich zum Segen über sie erheben.

Ach, ihr fernen Gräber alle, wie grüßen wir euch in diesen Tagen aus Herzensgrund, ihr Gräber der Söhne und Brüder, der Gatten und Väter, der Freunde und Liebsten!

Und sagen in euer Herz hinein das Zauberwort: Weißt du noch, weißt du noch? Mit diesem Zauberwort erweckt die Mutter ihrem Sohn die frühen wolkenlosen Tage, da alle Stunden sonniger und alle Beeren süßer waren als jemals später.

euch daheim mit unserer Liebe und Treue, mit unserem Leid und unseren Tränen, mit unserer Armut und unseren Sorgen. Und wenn wir euch nicht die Blumen unserer Gärten bringen können, der kleinen lieben Gärten, die ihr so gern gehabt, dann können wir euch Erinnerungen bringen, die unsterblicher sind als die Rosen. Wir sind bei euch

Verse, die wir zusammen lasen und an eine Mozartsonate, die uns gemeinsam beglückte, aber auch an den ersten Apfel des jungen Baumes in unserem Garten.

Ach, ihr Geliebten alle! Wir wollen eure fernen Gräber in die goldene, selbige Wärme von tausend Erinnerungen hüllen. Wer an ihnen vorüber geht, wo es auch sei, im nordischen Eis oder im afrikanischen Sand, der muß für einen geheimnisvollen Ausenblick spüren, daß da ein Ort der Liebe und des Friedens, ein Ort des unsterblichen Herzens ist.

Aber du, der ganz in seinem Gram versunken ist, du wirst mir sagen: Ach, was für Phantasien! Ich komme nicht an das Grab. Das ist alles. Und wenn ich hinkäme, dann wäre es doch nur immer ein Grab!

Lieber, Armer Du! Ich will mich mit deinen Toten gegen dich verschwören. Er weiß, daß das Herz mächtiger ist als alle Ferne, die Liebe stärker als der Tod und das Grab das Tor zu dem Leben.

Aber wir ändern alle, wir grüßen die fernen Gräber, die uns so nahe sind.

WIE HANS THOMA HELMGING

Über Hans Thomas Heimging berichten Aufzeichnungen seines Hausarztes, Medizinalrat Dr. Eberle.

Da ich den Patienten am 6. November (1924) besuchte, war ich überzeugt, daß Hans Thomas Tage, ja Stunden gezählt seien. Daß der Meister selber um das Ende wußte, glaubte ich zu entnehmen aus der Art, wie er sich von mir im Abend verabschiedete.

Da ich am anderen Morgen an sein Bett trat, lag er bereits in der Agonie. Der Puls war nicht mehr zu fühlen, die Atmung war unregelmäßig und kurz. 8.45 Uhr erlosch sein Leben.

Des Obsthändlers Villa

Lehmann war Obsthändler. Ein stämmiger Mann, Mitte der vierzig. An einem Morgen stand er bei dem Architekten Hübner auf einem seiner Grundstücke, wo er sich eine Villa erbauen ließ.

Aber da drang plötzlich Bläsermusik von der Stadt her an sein Ohr, kam näher und näher und nun sah er den Leichenzug gemessenen Schrittes die Straße heraufkommen, die zwei Rappen mit dem Trauerflor am Kopf, den Totenwagen mit den silbernen Verzierungen, den schwarzen Sarg auf der Pritsche unter den Zotteln des verhängenden Tuches, ein Silberkreuz auf dem Deckel des Sarges und viel Kränze, die an dem Leichenwagen hingen.

Der Architekt Hübner wußte aus seiner Erfahrung Bescheid um Händler und solche, welche zu nahe an Friedhöfe bauten. Aber es war nun schon so: die Villa wird bis in zwölf Wochen fertig sein.

Nun kam Lehmann auf ihn zu, klopfte ihm gütig auf die Schulter, sagte, als wolle er dem Architekten aus seiner Grüblerlei herausheulen: Nicht das Gepossau und der schwarze Leichenzug bringt mich aus der Ruhe, sondern Arbeiter, die ich bezahlen muß, das ist's.

Dann kam der November. Lehmann hatte den Mantelkragen hochgeschlagen. Sein Hut saß auf dem Genick, er war aufgeregt, dirigierte mit Worten und Händen die Transportarbeiter, welche seine Möbel die lange Gartentreppe hinauf in seine fertige Villa trugen.

So stand jetzt Lehmann auf dem Gehweg, gegenüber dem Hügel seiner Villa und jubelte innerlich vor Lust, als er sie so stehen sah die späte Novembersonne, welche durch graue Gewölke des Winterhimmels drang, spiegelte sich blutrot in den Fensterscheiben. Da — da fing das Leichenhausglocklein zu bimmeln an, wimmerte über die Gräber und in die Stadt hinein.

Lehmann, der ganz nervös und hitzig vor Aufregung wurde, gab wiederum dem Kutscher lauter als nötig war zu verstehen, daß der Möbelwagen nicht wegschieben könne und daß der Bulldog um ihn auszuschleppen vor drei Stunden nicht zurück wäre. Fahren Sie zurück und über die Heubergstraße oder fahren Sie auf dem Gehweg mit den rechten Wagenrädern. Sie werden schon vorbeikommen.

Der Kutscher, mit dem Zylinder auf dem Kopf, der Peitsche in der Hand und mit sehr krummen Beinen, zwischen denen die Rockschöße baumelten, stieg auf seinen Buckel, fuhr scharf nach rechts, fuhr knarrend über den Randstein auf den Gehweg hinauf, die Rappen zogen scharfer an, ganz knapp kam der Leichenwagen an dem Möbelwagen vorbei, ein paar Kränze, die zu weit über das Wagengach hervorhingen, wurden von den kalten Ästen eines Obstbaumes heruntergerissen, aber sonst war nichts geschehen.

Lehmann war noch voll Ärger, als der Leichenzug schon lange im Friedhof verschwunden war. „Ausgerechnet jetzt, ausgerechnet heute, da ich in meine Villa einziehe, müssen die vorbeikommen.“ Er zog nervös an seiner Zigarre, klopfte an ihr herum, ohne daß eine Asche abzuschüttern gewesen wäre.

In diesen Tagen, als bei Lehmann alles so glücklich ging, fing in der Stadt plötzlich ein Sterben an. Zuerst kamen die Bläser in der Woche dreimal, dann fünfmal an der Villa Lehmanns vorbei, jetzt ging Tag für Tag ein Leichenzug die Bergstraße herauf, das Totenglocklein bimmelte beinahe ohne Aufhören, die Ärzte schüttelten die Köpfe, die Diagnosen wiesen auf eine bis jetzt beinahe unbekannte Krankheitserscheinung hin.

Und so war auch der Morgen gekommen, an welchem Herr Lehmann sagte, daß es ihm nicht wohl sei. Er blieb im Bett liegen, fühlte sich krank, wollte zum Mittag aufstehen, stand aber auch zu Mittag nicht auf und blieb auch am kommenden Tage im Bett liegen. Der Arzt kam, sagte es wäre eine Erkältung, Grippe, nichts zu befürchten, nicht schlimm.

Aber es wurde nicht anders. Herr Lehmann wurde schwächer und schwächer, das Totenglocklein bimmelte, wimmerte über die Dächer der Stadt und die Totengräber-versenkten Sarg um Sarg.

Herr Lehmann rang mit dem Tod tagelang. Zuletzt bat er, daß der Pfarrer kommen möge. Dieser sagte ihm, daß Gott der Herr ihn fragen werde, was er, der Herr Wilhelm Lehmann auf Erden für seinen Nächsten getan, für seine Mitmenschen gewirkt, für die Armen gegeben habe. Er würde ihn fragen, ob er Gott über alles geliebt und gefürchtet habe. So er hier ein gutes Gewissen habe, könne er ruhig sterben.

Herr Lehmann fragte immer wieder, ob niemand seine Villa haben möchte, seine Villa. Er verlangte nichts dagegen, als ein Jahr Leben, ein Jahr Leben. Keiner kam. Keiner gab. Keiner nahm. Als die Linden blühten, nagelten sie den Sarg des Obsthändlers Wilhelm Lehmann zu. Die Villa wurde in der Zeitung ausgeschrieben, ein fremder Herr kaufte sie, die Familie Lehmann zog dort und dort hin, dem Friedhofsgärtner war eine beträchtliche Summe Geld ausgestellt, damit er das Grab des einstigen Obsthändlers Lehmann schön anpflanze, hie und da wimmerte das Totenglocklein, bimmelte über die Dächer, sonst blieb alles beim alten.



AUCH EIN KONZERT...

... aber ein recht sonderbares, welches in der 18. Veranstaltung zur Pflege zeitgenössischer Kunst einem zahlreich erschienenen Publikum geboten wurde. Die eifrigsten Worte Dr. Nestlers versprachen schon allerhand. Er versuchte, eine kurze Analyse des Schönbergerschen Zwölftonsystems zu geben, wobei er u. a. feststellte, daß man bei dieser Musik von Ausdruck nicht mehr sprechen könne, da alles „nur konstruiert“ sei, man es aber trotzdem nicht mit mathematischer Musik zu tun hätte.

Nun, in diesem Sinne geben die „Werke“ J. H. Koellreuters Dr. Nestler recht, denn von Ausdruck konnte da aber schon gar nicht die Rede sein. Es entzieht sich unserer Kenntnis, wie weit man in brasilianischen Musikkreisen mit der modernen Musik ist, aber bei Koellreuters „Musik“ mußte sich auch der objektive Zuhörer fragen, ob das überhaupt noch etwas mit Tonkunst zu tun hätte. So konnte man sich besonders nach einem sogenannten „Streichquartett“ leicht verärgert fühlen und das anfängliche Schmunzeln wich einer tiefen Verärgerung. Denn mit dieser Mischung von Arroganz und Snobismus (dieser Eindruck zu widerlegen, hat Koellreuter versäumt, indem er keine Diskussion zuließ) stößt man auch den der modernen Musik wohlwollend gegenüberstehenden Hörer nur ab. Erstaunlich nur die Wohlergehenheit des Publikums, das alles beinahe widerstandslos über sich ergehen ließ! Gewiß, die letzten Sonaten Beethovens wurden als Ausgeburt eines Wahnsinnigen bezeichnet, aber hier hätte man ruhig das tun können, was ein impulsives Publikum anderswo getan hätte: gepfiffen, Blamiert hätte man sich nicht, und für Koellreuter wäre das sicher aufschlußreich gewesen; es wäre ja auch keine Ablehnung der Person gewesen.

Interessant und aufschlußreich waren jedenfalls Koellreuters Ausführungen über neue brasilianische Musik. Obwohl er gerade hier seine eigene Musik widerlegt sah, denn von Einflüssen seines Kompositionstils war nichts zu spüren. — Ng.

Mozart-Abend

Die Konzertgemeinschaft frei schaffender Bühnenkünstler trat mit einer weiteren Veranstaltung, diesmal einem Mozart-Abend, recht vorteilhaft an die Öffentlichkeit und erzielte verdienten Beifall. Die Ballettgruppe der Schule Händle-Munz erwies sich gewandt, vor allem im Gruppentanz; doch boten auch Solistinnen, wie Doris Haug und Helga Kiefer, um nur sie statt anderer zu nennen, recht Erfreuliches. — In der Wiedergabe von Bastien und Bastienne überraschte die freie Sicherheit in der Tongebung und im Spiel sowohl

bei Krista Grosse (Bastien) und Sabine Rabold als annütiger Bastienne und der sehr angenehm füllige Baß Richard Erbacher als Colas. Ein Sonderlob verdient die ungenannte Spielleitung um ihrer verständnisvollen mimischen Ausdeutung Mozartscher Melodik und Rhythmik willen.

Auch das Orchester war vor allem in den Streichern seiner Aufgabe technisch gewachsen; aber es wäre noch ganz anders Stilgemäßes aus den Ansätzen herauszuholen gewesen, hätte nicht der Dirigent Richard Slevogt mit einem geradezu tödlichen Ernst, sondern mit geistreichem Funken überspringen lassender Wohlgefühlligkeit, statt peinlich gewissenhaft bemüht den Takt angeben. So streng mag man (vielleicht) eine tragische Oper von Händel, allenfalls noch einen klassizistischen Knaben und Jüngling Mozart ausdeuten. Wo bleibt da das Stilverständnis? — Daß trotzdem der Abend erfreulich war, danken wir den jugendlichen Sängern, Sängern und Tänzerinnen herzlich. Dr.-K.

NOTTURNO

Die Nacht greift schon nach Zaun und Baum und deckt mit Milde alles zu: Der Männer Tun, des Lagers Raum! Und wieder kommt das Camp zur Ruh.

Und wieder fällt mit Allgewalt der Vorhang sanfter Dunkelheit, verändert zaubernd die Gestalt von Tag und Haß und Bild und Zeit.

O Trost der Nacht, wie allen du die Zukunft in ein Dunkel bist und stumm verhältst der Welt Getra, wenn niemand sonst das Leid ermißt.

O Traum der Nacht! Aus deinem Schoß erglöh das Heimweh sternwärts, erfüllt so weit, so tief und groß das unruhigwunde Menschenherz.

Die Ewigkeit der Sternennacht Erstrahlt und macht die Seele satt, und aller Lieber Zauber macht sich tief in uns gespiegelt hat.

Ein Stern fällt tief ins Weltengrab wie eine Blüte jäh vom Strauch. Du Geist der Nacht, o komm herab! Wie lieb ich deinen kühlen Hauch.

Von Chopin spielte wer ein Lied — so fern, so weh — wenn alles schief. Ein Vogelschrei brach aus dem Ried. Die Nacht ist so geheimnistief.

Aus „Deine Söhne, Europa“, Gedichte deutscher Kriegsgefangener, Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München. R. W. Kappler.

NEUE BÜCHER

Hans von Rimscha: Die Gracchen. Charakterbild einer Revolution und ihrer Gestalten. Winsler-Verlag, München.

Gegenstand dieses Werkes ist eine fast 2000 Jahre alte Historie, aber dem Leser erscheint dieser Abschnitt der antiken Geschichte erstaunlich gegenwartsnah, da wir nach einem Wort Spenglers, „Zeitgenossen der Gracchen“ sind.

Erasmus und die öffentliche Meinung. 6. der Schriftenreihe „De Humanitate“ (Drei-Säulen-Verlag, Bad Wörishofen). Der Verfasser der interessanten Schrift, K. A. Meisinger, hat hier in fesselnder Weise das Wesen des Begriffs „Öffentliche Meinung“ dargelegt an Hand des Wirkens des Erasmus von Rotterdam und unter Aufdeckerung verbührender Parallelen zum Heute.

Kunstabender des Verlags Kurt Desch. Eine neue Buchreihe des bekannten Münchener Verlags „Monographien zur Kunst“ eröffnet der Herausgeber Prof. Georg Biermann mit Vincent van Gogh. Als Einführung „in die moderne Malerei“ läßt sich wohl kaum eine menschlich interessantere und stilistisch eigenwilligere Persönlichkeit denken als dieser Holländer. Leben und Werk — hier sind sie wahrhaft unermessbar. Neben einer fundierten, allgemeinverständlichen Darstellung beider Bezirke fußt die Monographie darum mit Recht vor allem auf den erschütternden Briefen Vincents an seinen Bruder Theo, die bis Ende Juli 1890, also bis zum Tode des gemütskranken Malers reichen. Der Vorsatz, ein Volksbuch und besonders der Jugend einen Führer an die Hand zu geben, ist hier vorbildlich verwirklicht. — Das gleiche gilt in den Grundzügen auch von dem Paul-Gauguin-Band Robert Burnettts. Auch der in Bombay geborene Engländer geht von persönlichen Bekenntnissen des großen Künstlers der Südsee aus, um sie, durch eigene Forschungen ergänzt, fast romanhaft zu erweitern. In 24 Kapiteln erleben wir ein unglaublich bewegtes, dämonisches Dasein, das strökenweise mit dem van Gogh auf tragische Art verknüpft war. W.S.-n.

Gottesdienste
Evangelische Gottesdienste, Samstag, 30. Okt., Matthäus-Kirche: 20 Uhr Wochenschlußfeier, Sonntag, 31. Oktober, Reformationsfest, Daxlandweg, 8.30 Uhr (Wenzel), Altpfarrkirche: 9.45 Uhr Wenzel Gebelst, 5: 8.30 und 10 Uhr Schmitt, Markuskirche: 9.30 Uhr mit Hl. Abendmahl, Sonntag: 29 Uhr Reformationstag, 10.30 Uhr Wenzel, Altpfarrkirche: 7.45 Uhr Löffler, Büchelerstr., 20: 8.30 Uhr Monden, 10 Uhr Löffler, 17 Uhr Hl. Abendmahl, Monden, Matthäuskirche: 9.30 Uhr Ost. Welterhof: 8 und 9.30 Uhr St. Willibrod, 14: 8 Uhr Löffler, 9.30 Uhr mit Hl. Abendmahl, Low, Luisenstr., 8: 8 Uhr Haus, 9.30 Streitenberg, Lutherkirche: 9.30 Fessler, Röhrlheim: 14 Uhr Streitenberg, Hagsfeld: 9.30 Uhr Gottesdienst, Ruppurr: 9.30 Uhr Schulz, Diakonissenhaus, 10 Uhr Oberkirchenrat Bender, Stadt, Krankenhaus: 10 Uhr Wieland, Um 11 Uhr in allen Gottesdiensten Reformationstags-Schülergottesd., Ev.-luth. Gemeinde, Bismarckstr. 1: 31. Okt.: Reformationstagsfest 10 Gdst., m. Hl. Abendmahl, 16. Gemeindefest mit Vorträgen.

Familien-Nachrichten
Martha Streicher, uns, lb, treue Mtl., entsch. n. kurz. Eda, Feuerbest. 2. 11., 11 Uhr, Heinz u. M. Streicher, W. u. Hella Wolfsohrer geb. Streicher, Renckstr. 7, Neuberger, Uns, kleiner Junge ist na-h kurz, schw. Kich, von uns geg. in f. Tr.: Alfred Schuler u. Fr. Elfride geb. Bonnet, Uhländstr. 20, Beed, Die, 10.30, Hptfr. Walter Eberhard: Nach lg., bang. Wart, eth. wir jetzt d. schmerz. Nachr., daß mein inistigst. Gatte, uns, lb, Vl., Sohn, Schwieger, Br. u. Schwag. get. ist u. auf d. Friedhof in Kehl letzte Ruhest. get. hat. Wir bitt. um stille Teiln. Frau Amalie Eberhard geb. Schäfer, u. Sohn Horst u. Dr.-Ing. Kurt Bach, Schützenstr. 79, Balcherstraße 6, Seelenamt 5, Hl., 8.45, St. Michael, Anton Wild: Für d. viel. Meditp., Bl.-Sp. u. auf. Teiln. beim Heim. m. D. Mannes sage ich im Namen aller herzlich, Dank, Friede Will, Schützenstr. 79, Maria Bachmann geb. Cremer: Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme b. Heim. uns, lieb. Mutter sagen wir allerherz. Dank. Geschwister Bachmann.

Job, Grimm u. Frau, Solferstr. 73: Anlässlich uns, gold. Hochzeit dürfen wir so viele Glückwünsche entgegennehmen, daß wir a. dies, u. uns, hbl. DK, ausspr. möchten. Ihre Verlobung geben bekannt: Lore Stoll - Werner Bösebeck, Karlsruhe-Durlach, Körnerstraße 48, 31. Oktober 1948. Gerda Schröder - Helmut Wiehl, Karlsruhe, Nöckstr. 3, 31. Oktober 1948. Lina Kempkes geb. Oberst - Kurt Bauer, Khe., Durlacher Str. 103, Thüringen, z. Z. Durlach, Steinmetzstr. 103, 30. 10. Hildegard Kähler - Dr.-Ing. Kurt Bach, Khe., Stabelstraße 10, Kriemhildstraße 12, 30. 10. 48. Ihre Verlobung geben bekannt: Paul Hugo Jahn - Marga Jahn geb. Schröder, K.-Durlach, Spitalstraße 20, 30. Oktober 1948. Otto Huger, Gemeindefreier - Eva Holzer geb. Storck, Neudorf, Hauptstr. 57, Kirchenstr. 16, 30. Oktober 1948. August Johannes - Elisabeth Johannes verw. Müller geb. Jos. Khe., Boeckstraße 14, 30. 10. 1948.

Geboren
Annelie ist angekommen! Dr. med. Hans-Ernst Körner u. Frau Erika geb. Dörmner, Khe., Kaiserallee 5, z. Z. Altes Diakonissenhaus Privatbad, Dr. Lutz, 27. Okt. 1948.

mit Kaweco schreibt sich's gut!
Veranstaltungen
Atlantik-Lichtspiele, Kaiserstr. 5 (Durlacher Tor). Die große deutsche Revue-Film „Hab mich lieb“, Marika Röck (singt und singt. Ferner wirken mit: Viktor Staal, Mady Rahl, Hans Braunewetter, Arlbert Wäscher und Paul Henckels. Täglich 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

GLORIA
AM RONDELPLATZ - RUF 8921
REISE in die Vergangenheit
mit Olga Tschochowa
Ferdinand Marian
Margot Hielscher
Hilke Hildebrand
Sonderbare Umwege zweier Frauen z. Glück
Dazu: Im Zeichen der fünf Ringe
Ein Film über die Olympiade 1948
und die neueste Wochenschau.
Täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr
Heute Spätvorstellung, Beginn 22.50 Uhr.

Metropol in K.-Welterhof, Ruf 951: „Herz ohne Heimat“ mit A. Schoenhals, Gisela Uhlen, Camilla Horn und Gustav Diel. Tägl. 16, 18, 20 Uhr.
Kell in K.-Durlach, Tel. 91673, Beginn Wo. 15.30, 18.00, 20.15, Sa. Spätvorst. 22.15, Sa. ab 13.30 Uhr. „Die Sache mit Str.“ mit Viktor de Kowa, Laura Solari, Margit Siano u. a.
M.T. in K.-Durlach: Hannelore Schnoth, Paul Richter, Jos. Eichheim in „Die schwache Stunde“, Wo. 15.30, 17.45, 20.15, Sa. u. Fei. 14.00, 16.10, 18.20, 20.30, Sa. Spätv. 22.15.
Uli Ettlingen, Bis einsch. Donnerstag, „Das große Treiben“, Einmal etwas Neues - Ein Film, der uns die unermeßliche Weite Australiens zeigt! Wo. 19.30, Sa. 17.00, 19.15, 21.30, So. 15.00, 17.00, 19.30, Mi. 17.00 Uhr Jugendvorstellung.

Konzert- und Tanz-Kaffee
„Grüner Baum“
Kaiserstr. 3 Am Durlacher Tor Tel. 7448
Täglich Konzert und Tanz
BIS 2 UHR NACHTS
Kapelle Hans Lemertz - Montags Betriebsruhe.
Weinhaus Just, Kaiserstr. 91, Tel. 4259, Tägl. ab 20 Uhr Konzert der beliebten Hauskapelle „Charly Rolan“, Mont. Dienst, u. Donn. „Tanzabend“, Freitags Betriebsruhe. Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag Cabaret-Abende mit gutem Varieteprogramm, Eintritt 1.-DM.

CABARET ROLAND
Heute und morgen letztmals
Münchner Oktoberfest
und ein Klasseprogramm mit Joschi Neck, Madeline, Carl Sundra, Vera Turzo und Bayerin, dem bekannten komischen Musikal-Vorensem.
Tanz bis 2 Uhr morgens.

PASSAGE-PALAST
Unser Programm v. 1. bis 15. 11. 1948.
15 schöne Filme laden für Sie!
Loraine-Ballett, Willy Claessens-Roman, Mont. Bob und Bobby usw., Weinacht, „Eule“ Musik und Tanz, Nachtbetrieb bis 2 Uhr morg. geöffnet.
Sommer am vergangenen Abend!

Café Museum Täglich nachmittags und abends Konzert
Monat Oktober Jo. K. Weber mit seinen Gastspiel 10 Herren.
Jeden Dienstag, Donnerstag u. Freitag ab 20.00 TANZ Montag (Allerheiligen) geöffnet.

MAXIM-BAR
das intime, gemütliche Abendlokal
TANZ UND UNTERHALTUNG
bis 2 Uhr.
Eigener bewachter Parkplatz / Telefon 3329.

mit Kaweco schreibt sich's gut!
Ihr Abendlokal nur das gemütliche
CAFÉ WIEN Fasaneck 6
Nähe Hochschule
TANZ
Täglich TANZ
nach dem Melodien der Lieblingen
„Karlsruher Swing-Quintett“
Schmackhafte, naturreine Weine, offen u. in Flaschen.
Donnerstag Betriebsruhe - Autowäsche vorhanden.

Palais Café - Bar - Nr. 4713
Des großen Erfolges wegen prolongiert
WALDEMAR SCHÜTZE
mit seiner Combo
Täglich ab 19.30 Uhr TANZ
Mittwoch, Samstag, Sonntag, 16 Uhr:
Tanz-Tea - Parkplatz
Freitag Betriebsruhe.

Konzertkafé Ellenrieder, Am Montag, Allerheilig., geöffnet.
Großgaststätte Nater
Kegler-Sporthalle, Kaiserallee 13
Tägl. Unterhaltungskonzert
Das Haus der guten Küche
Freitags Betriebsruhe

Das Casino erlaubt sich, Ihnen heute anzubieten: Flaschenweine, Jahrgang 1947, soweit Vorrat, je 9.50; Glasmalager, Oppenheimer Herrenweiner Spätlese, Dönheimer Ecksplad Silvaner, Oppenheimer Krötenbrunnen Silvaner, Piesporter Michelsberg, Dürkheimer Scheenbühl, Ruppurrer, 12.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30, 22.30, 24.30, 26.30, 28.30, 30.30, 32.30, 34.30, 36.30, 38.30, 40.30, 42.30, 44.30, 46.30, 48.30, 50.30, 52.30, 54.30, 56.30, 58.30, 60.30, 62.30, 64.30, 66.30, 68.30, 70.30, 72.30, 74.30, 76.30, 78.30, 80.30, 82.30, 84.30, 86.30, 88.30, 90.30, 92.30, 94.30, 96.30, 98.30, 100.30, 102.30, 104.30, 106.30, 108.30, 110.30, 112.30, 114.30, 116.30, 118.30, 120.30, 122.30, 124.30, 126.30, 128.30, 130.30, 132.30, 134.30, 136.30, 138.30, 140.30, 142.30, 144.30, 146.30, 148.30, 150.30, 152.30, 154.30, 156.30, 158.30, 160.30, 162.30, 164.30, 166.30, 168.30, 170.30, 172.30, 174.30, 176.30, 178.30, 180.30, 182.30, 184.30, 186.30, 188.30, 190.30, 192.30, 194.30, 196.30, 198.30, 200.30, 202.30, 204.30, 206.30, 208.30, 210.30, 212.30, 214.30, 216.30, 218.30, 220.30, 222.30, 224.30, 226.30, 228.30, 230.30, 232.30, 234.30, 236.30, 238.30, 240.30, 242.30, 244.30, 246.30, 248.30, 250.30, 252.30, 254.30, 256.30, 258.30, 260.30, 262.30, 264.30, 266.30, 268.30, 270.30, 272.30, 274.30, 276.30, 278.30, 280.30, 282.30, 284.30, 286.30, 288.30, 290.30, 292.30, 294.30, 296.30, 298.30, 300.30, 302.30, 304.30, 306.30, 308.30, 310.30, 312.30, 314.30, 316.30, 318.30, 320.30, 322.30, 324.30, 326.30, 328.30, 330.30, 332.30, 334.30, 336.30, 338.30, 340.30, 342.30, 344.30, 346.30, 348.30, 350.30, 352.30, 354.30, 356.30, 358.30, 360.30, 362.30, 364.30, 366.30, 368.30, 370.30, 372.30, 374.30, 376.30, 378.30, 380.30, 382.30, 384.30, 386.30, 388.30, 390.30, 392.30, 394.30, 396.30, 398.30, 400.30, 402.30, 404.30, 406.30, 408.30, 410.30, 412.30, 414.30, 416.30, 418.30, 420.30, 422.30, 424.30, 426.30, 428.30, 430.30, 432.30, 434.30, 436.30, 438.30, 440.30, 442.30, 444.30, 446.30, 448.30, 450.30, 452.30, 454.30, 456.30, 458.30, 460.30, 462.30, 464.30, 466.30, 468.30, 470.30, 472.30, 474.30, 476.30, 478.30, 480.30, 482.30, 484.30, 486.30, 488.30, 490.30, 492.30, 494.30, 496.30, 498.30, 500.30, 502.30, 504.30, 506.30, 508.30, 510.30, 512.30, 514.30, 516.30, 518.30, 520.30, 522.30, 524.30, 526.30, 528.30, 530.30, 532.30, 534.30, 536.30, 538.30, 540.30, 542.30, 544.30, 546.30, 548.30, 550.30, 552.30, 554.30, 556.30, 558.30, 560.30, 562.30, 564.30, 566.30, 568.30, 570.30, 572.30, 574.30, 576.30, 578.30, 580.30, 582.30, 584.30, 586.30, 588.30, 590.30, 592.30, 594.30, 596.30, 598.30, 600.30, 602.30, 604.30, 606.30, 608.30, 610.30, 612.30, 614.30, 616.30, 618.30, 620.30, 622.30, 624.30, 626.30, 628.30, 630.30, 632.30, 634.30, 636.30, 638.30, 640.30, 642.30, 644.30, 646.30, 648.30, 650.30, 652.30, 654.30, 656.30, 658.30, 660.30, 662.30, 664.30, 666.30, 668.30, 670.30, 672.30, 674.30, 676.30, 678.30, 680.30, 682.30, 684.30, 686.30, 688.30, 690.30, 692.30, 694.30, 696.30, 698.30, 700.30, 702.30, 704.30, 706.30, 708.30, 710.30, 712.30, 714.30, 716.30, 718.30, 720.30, 722.30, 724.30, 726.30, 728.30, 730.30, 732.30, 734.30, 736.30, 738.30, 740.30, 742.30, 744.30, 746.30, 748.30, 750.30, 752.30, 754.30, 756.30, 758.30, 760.30, 762.30, 764.30, 766.30, 768.30, 770.30, 772.30, 774.30, 776.30, 778.30, 780.30, 782.30, 784.30, 786.30, 788.30, 790.30, 792.30, 794.30, 796.30, 798.30, 800.30, 802.30, 804.30, 806.30, 808.30, 810.30, 812.30, 814.30, 816.30, 818.30, 820.30, 822.30, 824.30, 826.30, 828.30, 830.30, 832.30, 834.30, 836.30, 838.30, 840.30, 842.30, 844.30, 846.30, 848.30, 850.30, 852.30, 854.30, 856.30, 858.30, 860.30, 862.30, 864.30, 866.30, 868.30, 870.30, 872.30, 874.30, 876.30, 878.30, 880.30, 882.30, 884.30, 886.30, 888.30, 890.30, 892.30, 894.30, 896.30, 898.30, 900.30, 902.30, 904.30, 906.30, 908.30, 910.30, 912.30, 914.30, 916.30, 918.30, 920.30, 922.30, 924.30, 926.30, 928.30, 930.30, 932.30, 934.30, 936.30, 938.30, 940.30, 942.30, 944.30, 946.30, 948.30, 950.30, 952.30, 954.30, 956.30, 958.30, 960.30, 962.30, 964.30, 966.30, 968.30, 970.30, 972.30, 974.30, 976.30, 978.30, 980.30, 982.30, 984.30, 986.30, 988.30, 990.30, 992.30, 994.30, 996.30, 998.30, 1000.30, 1002.30, 1004.30, 1006.30, 1008.30, 1010.30, 1012.30, 1014.30, 1016.30, 1018.30, 1020.30, 1022.30, 1024.30, 1026.30, 1028.30, 1030.30, 1032.30, 1034.30, 1036.30, 1038.30, 1040.30, 1042.30, 1044.30, 1046.30, 1048.30, 1050.30, 1052.30, 1054.30, 1056.30, 1058.30, 1060.30, 1062.30, 1064.30, 1066.30, 1068.30, 1070.30, 1072.30, 1074.30, 1076.30, 1078.30, 1080.30, 1082.30, 1084.30, 1086.30, 1088.30, 1090.30, 1092.30, 1094.30, 1096.30, 1098.30, 1100.30, 1102.30, 1104.30, 1106.30, 1108.30, 1110.30, 1112.30, 1114.30, 1116.30, 1118.30, 1120.30, 1122.30, 1124.30, 1126.30, 1128.30, 1130.30, 1132.30, 1134.30, 1136.30, 1138.30, 1140.30, 1142.30, 1144.30, 1146.30, 1148.30, 1150.30, 1152.30, 1154.30, 1156.30, 1158.30, 1160.30, 1162.30, 1164.30, 1166.30, 1168.30, 1170.30, 1172.30, 1174.30, 1176.30, 1178.30, 1180.30, 1182.30, 1184.30, 1186.30, 1188.30, 1190.30, 1192.30, 1194.30, 1196.30, 1198.30, 1200.30, 1202.30, 1204.30, 1206.30, 1208.30, 1210.30, 1212.30, 1214.30, 1216.30, 1218.30, 1220.30, 1222.30, 1224.30, 1226.30, 1228.30, 1230.30, 1232.30, 1234.30, 1236.30, 1238.30, 1240.30, 1242.30, 1244.30, 1246.30, 1248.30, 1250.30, 1252.30, 1254.30, 1256.30, 1258.30, 1260.30, 1262.30, 1264.30, 1266.30, 1268.30, 1270.30, 1272.30, 1274.30, 1276.30, 1278.30, 1280.30, 1282.30, 1284.30, 1286.30, 1288.30, 1290.30, 1292.30, 1294.30, 1296.30, 1298.30, 1300.30, 1302.30, 1304.30, 1306.30, 1308.30, 1310.30, 1312.30, 1314.30, 1316.30, 1318.30, 1320.30, 1322.30, 1324.30, 1326.30, 1328.30, 1330.30, 1332.30, 1334.30, 1336.30, 1338.30, 1340.30, 1342.30, 1344.30, 1346.30, 1348.30, 1350.30, 1352.30, 1354.30, 1356.30, 1358.30, 1360.30, 1362.30, 1364.30, 1366.30, 1368.30, 1370.30, 1372.30, 1374.30, 1376.30, 1378.30, 1380.30, 1382.30, 1384.30, 1386.30, 1388.30, 1390.30, 1392.30, 1394.30, 1396.30, 1398.30, 1400.30, 1402.30, 1404.30, 1406.30, 1408.30, 1410.30, 1412.30, 1414.30, 1416.30, 1418.30, 1420.30, 1422.30, 1424.30, 1426.30, 1428.30, 1430.30, 1432.30, 1434.30, 1436.30, 1438.30, 1440.30, 1442.30, 1444.30, 1446.30, 1448.30, 1450.30, 1452.30, 1454.30, 1456.30, 1458.30, 1460.30, 1462.30, 1464.30, 1466.30, 1468.30, 1470.30, 1472.30, 1474.30, 1476.30, 1478.30, 1480.30, 1482.30, 1484.30, 1486.30, 1488.30, 1490.30, 1492.30, 1494.30, 1496.30, 1498.30, 1500.30, 1502.30, 1504.30, 1506.30, 1508.30, 1510.30, 1512.30, 1514.30, 1516.30, 1518.30, 1520.30, 1522.30, 1524.30, 1526.30, 1528.30, 1530.30, 1532.30, 1534.30, 1536.30, 1538.30, 1540.30, 1542.30, 1544.30, 1546.30, 1548.30, 1550.30, 1552.30, 1554.30, 1556.30, 1558.30, 1560.30, 1562.30, 1564.30, 1566.30, 1568.30, 1570.30, 1572.30, 1574.30, 1576.30, 1578.30, 1580.30, 1582.30, 1584.30, 1586.30, 1588.30, 1590.30, 1592.30, 1594.30, 1596.30, 1598.30, 1600.30, 1602.30, 1604.30, 1606.30, 1608.30, 1610.30, 1612.30, 1614.30, 1616.30, 1618.30, 1620.30, 1622.30, 1624.30, 1626.30, 1628.30, 1630.30, 1632.30, 1634.30, 1636.30, 1638.30, 1640.30, 1642.30, 1644.30, 1646.30, 1648.30, 1650.30, 1652.30, 1654.30, 1656.30, 1658.30, 1660.30, 1662.30, 1664.30, 1666.30, 1668.30, 1670.30, 1672.30, 1674.30, 1676.30, 1678.30, 1680.30, 1682.30, 1684.30, 1686.30, 1688.30, 1690.30, 1692.30, 1694.30, 1696.30, 1698.30, 1700.30, 1702.30, 1704.30, 1706.30, 1708.30, 1710.30, 1712.30, 1714.30, 1716.30, 1718.30, 1720.30, 1722.30, 1724.30, 1726.30, 1728.30, 1730.30, 1732.30, 1734.30, 1736.30, 1738.30, 1740.30, 1742.30, 1744.30, 1746.30, 1748.30, 1750.30, 1752.30, 1754.30, 1756.30, 1758.30, 1760.30, 1762.30, 1764.30, 1766.30, 1768.30, 1770.30, 1772.30, 1774.30, 1776.30, 1778.30, 1780.30, 1782.30, 1784.30, 1786.30, 1788.30, 1790.30, 1792.30, 1794.30, 1796.30, 1798.30, 1800.30, 1802.30, 1804.30, 1806.30, 1808.30, 1810.30, 1812.30, 1814.30, 1816.30, 1818.30, 1820.30, 1822.30, 1824.30, 1826.30, 1828.30, 1830.30, 1832.30, 1834.30, 1836.30, 1838.30, 1840.30, 1842.30, 1844.30, 1846.30, 1848.30, 1850.30, 1852.30, 1854.30, 1856.30, 1858.30, 1860.30, 1862.30, 1864.30, 1866.30, 1868.30, 1870.30, 1872.30, 1874.30, 1876.30, 1878.30, 1880.30, 1882.30, 1884.30, 1886.30, 1888.30, 1890.30, 1892.30, 1894.30, 1896.30, 1898.30, 1900.30, 1902.30, 1904.30, 1906.30, 1908.30, 1910.30, 1912.30, 1914.30, 1916.30, 1918.30, 1920.30, 1922.30, 1924.30, 1926.30, 1928.30, 1930.30, 1932.30, 1934.30, 1936.30, 1938.30, 1940.30, 1942.30, 1944.30, 1946.30, 1948.30, 1950.30, 1952.30, 1954.30, 1956.30, 1958.30, 1960.30, 1962.30, 1964.30, 1966.30, 1968.30, 1970.30, 1972.30, 1974.30, 1976.30, 1978.30, 1980.30, 1982.30, 1984.30, 1986.30, 1988.30, 1990.30, 1992.30, 1994.30, 1996.30, 1998.30, 2000.30, 2002.30, 2004.30, 2006.30, 2008.30, 2010.30, 2012.30, 2014.30, 2016.30, 2018.30, 2020.30, 2022.30, 2024.30, 2026.30, 2028.30, 2030.30, 2032.30, 2034.30, 2036.30, 2038.30, 2040.30, 2042.30, 2044.30, 2046.30, 2048.30, 2050.30, 2052.30, 2054.30, 2056.30, 2058.30, 2060.30, 2062.30, 2064.30, 2066.30, 2068.30, 2070.30, 2072.30, 2074.30, 2076.30, 2078.30, 2080.30, 2082.30, 2084.30, 2086.30, 2088.30, 2090.30, 2092.30, 2094.30, 2096.30, 2098.30, 2100.30, 2102.30, 2104.30, 2106.30, 2108.30, 2110.30, 2112.30, 2114.30, 2116.30, 2118.30, 2120.30, 2122.30, 2124.30, 2126.30, 2128.30, 2130.30, 2132.30, 2134.30, 2136.30, 2138.30, 2140.30, 2142.30, 2144.30, 2146.30, 2148.30, 2150.30, 2152.30, 2154.30, 2156.30, 2158.30, 2160.30, 2162.30, 2164.30, 2166.30, 2168.30, 2170.30, 2172.30, 2174.30, 2176.30, 2178.30, 2180.30, 2182.